

in der Tat aber künstlerisch nichts bewirken. Es werden viel gute Sachen gemalt, nach denen kein Verlangen und mit denen nichts anzufangen ist. Es hängt mit dem Ausstellungsunverstand zusammen, der, wie hier, in einem großen Saal das Kunterbunt eines gemischten Bildersalats anrichtet, Kuehls kräftig getonte Bilder auf süßlichen Wandstoff hängt und die großzügigen Gemälde Zwintschers in einer kleinen Zelle zusammendrängt. Anwendungen zu zeigen, ist vielleicht nicht Sache von Bilderausstellungen, die in unserer Stadt jährlich vier- bis fünftutzendmal wechseln. Es heißt, daß die Künstlervereinigungen ohnedies nicht auf ihre Kosten kommen. Aber ist denn diese atemlose Bilderhetze nötig? Die große Mehrheit der Bilder, die jahraus, jahrein für Ausstellungen gemalt werden, ist das, was die Welt am wenigsten braucht. Dagegen gibt es eine ungezählte Menge von Aufgaben, die der künstlerischen Lösung harren und auf den Ausstellungen leider nie zu finden sind. Was not tut, ist nicht der Modetanz, sondern künstlerische Vertiefung. Die Aufforderung dazu ist in Zwintschers Bildwerken zu spüren, die nach einem Ganzen verlangen, und in Kuehls Interieuransichten, von der ausstrahlenden Macht des Beispiels, daß das Kleinste wertvoll ist, wenn es ganz getan ist.

Die Gastgeber empfangen von den sächsischen Künstlern eine Lehre, wenn sie nicht verloren geht. Auch wir haben eine schöne Stadt und ein schönes Land, aber kein Künstler und keine Künstlergruppe hat bei uns die Aufgabe erkannt, die darin besteht, alle künstlerischen Merkmale der Stadt und des Landes in einer geschlossenen Reihe von künstlerisch wertvollen Blättern, Holzschnitten, Radierungen etc. etc. niederzulegen, wie es etwa WALTER ZEISING in Dresden auf die Art der englischen Radierer getan hat. Das Geringste vollkommen zu tun, ist künstlerisch; dagegen ist nichts weniger künstlerisch, als schlechthin Bilder malen.

## □ BUCHER, DIE MAN LESEN SOLL □

### „WIND UND WOG“ VON FIONA MACLEOD.

Verlag von EUGEN DIEDERICH, JENA und LEIPZIG.

Die Dichtungen in „Wind und Woge“ sind aus geheimnisvollen Erscheinungen der Natur gewoben, Erscheinungen, die bald wunderbar, bald schreckhaft sind, und so sind die Menschen, von denen erzählt wird, bald wundersam, bald schreckhaft, und eng verschlungen mit den Geheimnissen der Natur. „Die Welt, die war“ und „die Welt, die ist“, der Schauplatz der Erzählungen, Schottlands nordwestliche Küste, die Sagen, die Schicksale, die Handlungen der Menschen, eines lebt im andern, Gleichnis um Gleichnis. Unsere Leseprobe „Lilith“ ist ein Beispiel in der köstlichen Reihe. Die literarische Verwandtschaft mit den Gesängen von „Ossian“ ist unverkennbar; das romantisch, apollinische Auftreten, das in Macphersons Tagen auch der gälische Sänger zeigen mußte, ist Ossians junger Schwester „Fiona Macleod“, dem veränderten Zeitgeist entsprechend, nicht anzumerken, doch beider Geschwister Vater war der Romantizismus, und Mutter war die Traumwelt. Mit diesem Taufschein schickt der moderne Macpherson seine „Fiona Macleod“ in die Welt. „Wind und Woge“ ist ein berückend schönes Buch so seltsam und neuartig in unserer heutigen Literatur, wie etwa „Ossian“ vor 140 Jahren.

Jahrgang I der „HOHEN WARTE“, I. und II. Halbjahr, ist in einigen gebundenen Exemplaren noch zum alten Preis zu haben.  
Später Preiserhöhung!

Einbanddecken für den I. Jahrgang werden auf Bestellung nachgeliefert.

Diesem Hefte liegen zwei Kunstblätter bei:  
GEORGE MINNE: DER REDNER; DANTE ROSSETTI: LILITH.

Unregelmäßigkeiten in der Zustellung wollen dem Verlag der „HOHEN WARTE“ gefälligst sofort bekanntgegeben werden.

## □ UNSERE KUNSTBLÄTTER □

### GEORGE MINNE: DER REDNER.

Die Plastik aus Marmor ist in Wirklichkeit nur 42 Zentimeter hoch, man möchte sie für die Verkleinerung einer Monumentalplastik halten, so großenhaft wirkt sie, auch in der kleinen Form. Kein Symbol, kein Attribut, keine Geste ist da, die mit Fingern zeigt, das ist ein Redner; jeder äußerliche Behelf fehlt; die Haltung allein drückt alles aus, von der Gewalt innerer Kräfte bestimmt, der lange Wurf der Kleider einer Toga ähnlich, die Vorneigung des Körpers auf der Brüstung, die Hebung des Kopfes mit der Blickrichtung auf ein weites Gesichtsfeld, man kann weithin wogende Menschenmassen vermuten, die Anspannung der Muskel, die dynamische Kraft, die den starren Stein belebt, alles in allem: ein Demagog, der den Erdball und den Steinblock, daran er lehnt, zur Kanzel wählt, und um den ein Horchen geht von tausend Menschenseelen. Es ist viel über das Monumentale gesagt worden und das Gesagte läuft meistens darauf hinaus, daß räumliche Größe und Massenhaftigkeit das Monumentale sei, bei Schiller heißt es das Erhabene; aber wir empfinden unter Umständen auch das dimensionale Kleine monumental oder erhaben. Weil, wie hier, Monumentalität vor allem die Intensität des Ausdrucks bedeutet, mit den einfachsten Mitteln und in den Verhältnissen so groß als möglich gegeben; so kommt es, daß diese kleine Plastik oder eine Münze, ein Holzschnitt etc. monumental ist und bloß räumlich große Werke der Malerei, Bildnerie oder Architektur oftmals sehr leer und unmonumental erscheinen.

### DANTE ROSSETTI: LILITH. Bild und Sonett.

#### LILITH.

(For a Picture.)

OF ADAM'S FIRST WIFE, LILITH, IT IS TOLD  
(THE WITCH HE LOVED BEFORE THE GIFT OF EVE,  
THAT, ERE THE SNAKE'S, HER SWEET TONGUE COULD DE-  
CEIVE,  
AND HER ENCHANTED HAIR WAS THE FIRST GOLD.  
AND STILL SHE SITS, YOUNG WHILE THE EARTH IS OLD,  
AND, SUBTLY OF HERSELF CONTEMPLATIVE,  
DRAWS MEN TO WATCH THE BRIGHT NET SHE CAN WEAVE,  
TILL HEART AND BODY AND LIFE ARE IN ITS HOLD.  
THE ROSE AND POPPY ARE HER FLOWERS; FOR WHERE  
IS HE NOT FOUND, O LILITH, WHOM SHED SCENT  
AND SOFT-SHED KISSES AND SOFT SLEEP SHALL SNARE?  
LO! AS THAT YOUTH'S EYES BURNED AT THINE, SO WENT  
THY SPELL THROUGH HIM, AND LEFT HIS STRAIGHT NECK  
BENT,  
AND ROUND HIS HEART ONE STRANGLING GOLDEN HAIR.

In sinngemäßer Übertragung:

#### LILITH.

FÜR EIN BILD.

Es heißt von Lilith, Adams erstem Weibe  
(Der Teufelin, die er vor Eva liebte.)  
Daß ihre Zunge sich im Lügen übe,  
Noch vor der Schlange, daß ein Spiel sie treibe  
Mit ihrem Goldhaar und stets jung verbleibe,  
Wenn auch die Erde alt und sich verliebte  
Ins eigne Antlitz und den Mann betrübte,  
Der sich verding ins Netz mit Herz und Leibe.

Rosen und Mohn, deine Blüten entzücken  
Jeden, o Lilith, mit wonnigem Duft,  
Und zehrende Küsse und Träume berücken.  
Die Augen des Jünglings dein Flammenblick ruft,  
Dein Zauber besiegt ihn, er ahnt nicht die Kluft,  
Und goldene Haare das Herz ihm umstricken.

NACHDRUCKVERBOT für sämtliche in den Heften der „Hohen Warte“ erscheinenden Artikel und Illustrationen.

Alle Zuschriften und Sendungen Wien, XIX. Grinzingerstraße No. 57. Telephon 21.847.  
Verlag „Hohe Warte“ (Lux & Lassig). Für die Redaktion Joseph Aug. Lux.  
Geschäftsstelle der „HOHEN WARTE“: HUGO HELLER, WIEN, I. Bauernmarkt 3.  
Druck von Christoph Reisser's Söhne, Wien V.